

Dominik Rollé

Feng Shui: Der Faktor Lebensenergie in der Innenarchitektur

1 Von einer anderen Kultur lernen

Ein umbauter Raum besteht nicht nur aus seinen sichtbaren architektonischen Elementen, sondern verfügt ebenso über ein feinstoffliches Energiefeld, das ihn erfüllt und durchströmt. Im Feng Shui wird dieses Energiefeld Qi genannt. Es gilt als wichtiger als die Materie, weil es dieser zugrunde liegt. Zur selben Erkenntnis ist die Quantenphysik gekommen, die das Zusammenspiel von Welle (= Energie) und Partikel (= Materie) beschreibt. Die Qualität des Qi formt wesentlich das Leben, das in den Räumen stattfindet, ist also für das Leben der Bewohner:innen bestimmend. Das Qi eines Raumes kann bewirken, dass die Bewohner:innen in ihrem Sein gestärkt oder aber auch geschwächt werden.

Ob Medizin, Geomantie oder Raumgestaltung, Chinas Tradition dreht sich um die Beobachtung, dass die Materie dem Qi folgt. Anders ausgedrückt: Mit dem Verändern der Energie gestaltet man die Realität neu. Traditionelles Feng Shui befasst sich damit, wie dieses Qi sinnvoll verändert werden kann. Dies geschieht nach klar gefassten Konzepten, die immer denselben Fokus haben: das Herstellen eines optimalen Gleichgewichts. Zu dieser Erkenntnis hat eine genaue Naturbeobachtung geführt: Alle natürlichen Systeme funktionieren immer dann optimal, wenn sie ein dynamisches Gleichgewicht gefunden haben. In der westlichen Kultur unterscheidet man im Feng Shui zwei Wirkebenen, die nicht selten miteinander verflochten sind:

- > **Die energetische Ebene:** Sie hat einen direkten Einfluss auf die Materie und damit auf unsere Wirklichkeit. Im traditionellen China hat man eine grosse Sensibilität zum Erfassen dieser Ebene entwickelt. Diese Fähigkeit kann für uns im Westen eine wertvolle Ergänzung bieten. Feng Shui ist damit zum einen Teil Raum-Energetik, die einen asiatischen Ursprung hat.
- > **Die psychologische Ebene:** Durch diese Ebene projizieren wir bestimmte Assoziationen in die Einrichtungsobjekte eines Raumes. Auch dies beeinflusst die Energie und damit wiederum unsere gestaltete Realität. Damit befasst sich Feng Shui zum anderen Teil auch mit Raum-Psychologie, die mehr in der westlichen Kultur begründet ist.

4 Wie gestaltet sich die Bedürfnisorientierung im Praxisalltag?

Für die westliche Architektur kann es eine wertvolle Bereicherung bedeuten, die Erkenntnisse aus einer anderen Kultur zu integrieren. Räume wirken dann nicht nur mit einer formalen Ästhetik, sondern zusätzlich mit einer feinenergetischen Harmonie. Menschen betreten solche Räume und fühlen sich wohl, ohne dass sie merken, woran dies liegt. Es braucht dazu keine kulturfremden Einrichtungsgegenstände, sondern das Umsetzen von Gestaltungskonzepten, die ein sinnvolles Gleichgewicht anstreben. Oder anders ausgedrückt: Gutes Feng Shui muss man nicht sehen, sondern spüren.

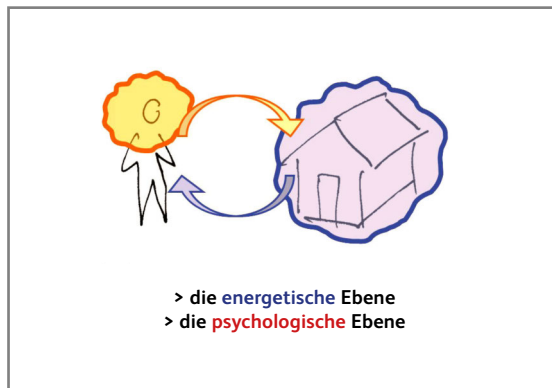


Abbildung 1: Feng Shui ist eine Verbindung von Raum-Energetik und Raum-Psychologie. (Grafik: Dominik Rollé, Lebensraum)

2 Yin & Yang als primäres Konzept

Anhand des Konzepts von Yin & Yang wird rasch verständlich, wie in der Architektur ein feinenergetisches Gleichgewicht hergestellt werden kann. Zuerst muss man verstehen, was diese beiden polaren Aspekte beim Menschen bedeuten.

- > Das ursprüngliche Zeichen für **Yang** wird mit «die Sonnenseite des Berges» übersetzt, was Wärme, Helligkeit, Aufwind, Tagesaktivität, Offenheit und Trockenheit suggeriert. Ein Mensch, der vorwiegend im Yang lebt, ist demnach ständig in Bewegung, zeigt sich im sozialen Leben, ist beruflich wie privat aktiv und verausgabt seine Energie.
- > Das ursprüngliche Zeichen für **Yin** bedeutet entsprechend «die Schattenseite des Berges», was an Kälte, Dunkelheit, Fallwinde, Nachtruhe, Geschlossenheit und Feuchtigkeit denken lässt. Ein Mensch, der vorwiegend im Yin lebt, ruht demnach in seiner Mitte, ist beobachtend und reflektierend, nimmt sich zurück und regeneriert seine Energie.

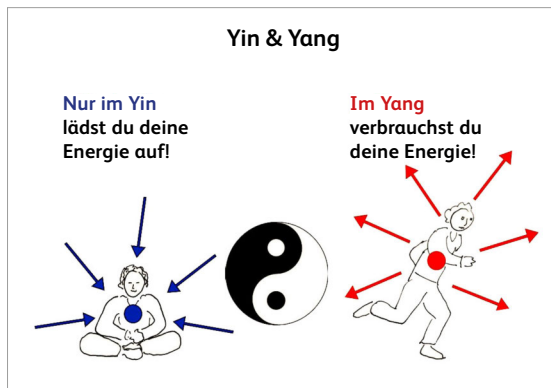


Abbildung 2: Die stärkste Lebensenergie entsteht durch ein sinnvolles Gleichgewicht. (Grafik: Dominik Rollé, Lebensraum)

Ein Blick in unsere Kultur macht deutlich, dass wir generell das Yang überbewerten und das Yin zu stark vernachlässigen. Das Problem dabei ist: Wir vergessen, dass wir uns im Yang verausgaben und dass es nur im Yin möglich ist, die eigenen Energiereserven frisch aufzutanken. Die moderne Architektur widerspiegelt diese Tendenz mit einer Raumsprache, die einseitig das Yang stärkt: offene Räume, grosse Fensterflächen, gerade Linienführung, harte Materialien, helle Wände. Dies mit der Wirkung, dass das Leben kontinuierlich weiter beschleunigt wird.

Das Konzept von Yin & Yang überzeugt mit einer wichtigen Erkenntnis: Am meisten Energie haben wir dann, wenn wir im Alltag beide Pole etwa gleich stark integrieren. Das Überbewerten des Yang ermöglicht uns zwar, kurzfristig etwas mehr Leistung abzugeben, langfristig setzen wir jedoch auf diese Weise das Energielevel immer weiter herunter. Die Folge ist – neben Ruhelosigkeit und Schlafstörungen – eine Überreizung, die in Richtung Erschöpfung und Burn-out zielt.

Die Lösung liegt in einem dynamischen Gleichgewicht

Mit der Architektursprache kann im Raum das Verhältnis von Yin & Yang ausgewogen werden. Wenn der Raum in einem sinnvollen Gleichgewicht ist, hat dies auf die Bewohner:innen eine langsame, aber stetige Wirkung: Sie bekommen in ausgewogenen Räumen einen sanften Impuls zum Ausgleichen ihrer eigenen Energie. Wie viel Ausgleich ein Raum benötigt, entscheidet der Status der Bewohner:innen: Eine ruhelose Person braucht entsprechend mehr Yin-Elemente als ein Mensch, der nur zwischendurch zur Überarbeitung neigt. Für einen gestalterischen Ausgleich muss man verstehen, welche Architektursprache Yang erzeugt und welche Yin. Um nur mal die wichtigste Differenzierung zu verstehen:

- > **Hart, offen und hell** erzeugen **Yang** – in diese Richtung hat sich die moderne Architektur in den letzten Jahrzehnten entwickelt: Flachputze mit einem harten und kantigen Erscheinungsbild, möglichst weitläufige Wohnlandschaften mit grossen Fensterflächen, helle Lichtführung mit vorwiegend weiss gestrichenen Wänden.
- > **Weich, geschlossen und dunkel** erzeugen den Gegenpol **Yin**. Genau hier liegt für die moderne Architektur der entscheidende Gestaltungsimpuls zum Ausgleichen: Zu einer harten Materialsprache wirken Teppiche, Textilien und Tapeten ergänzend und Raumenergie erhöhend. Raumteiler können zu offene Räume etwas stärker schliessen, und abgedunkelte Wandflächen – zum Beispiel im Rücken einer Sitzlandschaft – laden zum Entspannen ein.

Das Ziel ist nach diesem Feng-Shui-Konzept immer, ein gestalterisches Gleichgewicht der Gegensätze zu schaffen. Die Dosierung der Gestaltungselemente wird durch den angestrebten Lebensrhythmus der Bewohner:innen gegeben. Es wird immer Bewohner:innen geben, die dazu viel mehr Yin-Gestaltungselemente benötigen als andere. Wie beim Kochen ist auch in der Raumgestaltung die Kunst, das Konzept in einer stimmigen und abgerundeten Form umzusetzen. Eine Raumgestaltung gilt dann als erfolgreich, wenn die Bewohner:innen nach einer Frist von etwa zwei Wochen einen spürbaren Unterschied in ihrem Lebensrhythmus wahrnehmen können.

3 Wichtige Aufenthaltsorte einrichten

Wo immer sich Bewohner:innen lange aufhalten, prägen sie die Art, wie sie sich im Leben positionieren. In der Regel verbringen wir überdurchschnittlich viel Zeit an einem Arbeitstisch. Um den Raum möglichst offen zu halten, wird der Tisch meist an die Wand oder vor ein Fenster gestellt. Dies hinterlässt beim Sitzenden auf Dauer eine prägende Wirkung: Beim Arbeiten gegen die Wand wird langsam ein Widerstand aufgebaut, welcher den Arbeitsfluss dämpft. Mit einem Tisch vor dem Fenster gewöhnt man sich daran, mit den Gedanken abzuschweifen und vor sich hin zu träumen. Ein optimaler Arbeitsplatz weist die folgenden Kriterien auf:

- > Eine bestärkende Wand im Rücken fördert die Konzentration beim Arbeiten.
- > Ein freier Blick in den Raum und zur Tür begünstigt ein lösungs orientiertes Arbeiten.
- > Ein seitliches Fenster sorgt für eine ausgewogene Inspiration.
- > Ein Platz diagonal zur Tür unterstützt dabei, die Prioritäten richtig zu erkennen.

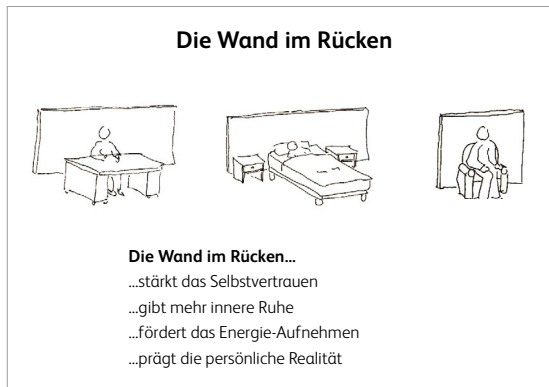


Abbildung 3: Eine Wand im Rücken stärkt das Yin und erhöht die Konzentration. (Grafik: Dominik Rollé, Lebensraum)

Weil in Grossraumbüros nicht alle Arbeitsplätze eine Wand hinter sich haben können, wird der Raum mit Regalen, Raumteilern oder Akustikwänden unterteilt. Diese Gestaltungselemente dienen den mittig platzierten Tischen als Rückenschutz. Auf der Körper-Hinterseite stärkt dies die Yin-Qualität, sodass es weniger schnell zu einer Ermüdung kommt. Gleichzeitig fördert es die Entspannung in den Schultern. Es ist auffällig, wie viele Menschen im Nacken und bei den Schultern verspannt sind, wenn sie mit dem Rücken zur Tür arbeiten. Sitzgelegenheiten werden nach denselben Kriterien eingerichtet: Die ruhigste Wand im Wohnbereich sollte den Rücken des Hauptsofas stärken und den Ausblick in den Raum und zu den Fenstern freigeben. Dieses Konzept stellt nicht selten die Raumplanung in Frage, die an der grössten Wand meist die TV-Anlage vorsieht. Im Feng Shui gilt der Mensch hingegen als wichtiger und wird deswegen prioritär positioniert. Die Einrichtung und die Technik müssen sich entsprechend anpassen.

4 Mit den Bewegungszonen das Qi lenken

Die Form, wie innerhalb des Hauses Energie bewegt wird, beeinflusst unmittelbar das Denken, das Fühlen und die Kommunikation der Bewohner:innen. Man unterscheidet grundsätzlich zwei Arten, wie die Energie durch die Räume geführt wird (Abb. 4):

- > **Gerade Energieführung:** Sie orientiert auf ein klares Ziel hin, das direkt in der Fluchtlinie liegt. Für seitliche Türen und Durchgänge wird die Aufmerksamkeit und damit das Qi reduziert. Wir finden dies in vielen Korridoren, genauso wie in geraden Sichtverbindungen quer durch die Wohnung oder in direkten Tür-Fenster-Linien in einem Raum. Auf die Bewohner:innen hat dies folgende Wirkung: Es fördert Schnelllebigkeit, lässt schneller ermüden, verstärkt den Yang-Aspekt und es gibt dem Denken den höchsten Stellenwert.
- > **Geschwungene Energieführung:** In Anlehnung an ein natürliches Gewässer wird mit der Einrichtung möglichst eine mäandrierende Linienführung geschaffen. Dies verbindet die verschiedenen Bereiche eines Wohnraums besser miteinander. Gleichzeitig entsteht dadurch eine sich selbst verstärkende Verwirbelung, welche die Raumenergie erhöht. Auf die Bewohner:innen hat dies folgende Wirkung: Es erhöht die Energie durch bessere Entspannung, es stärkt das Yin und erzeugt damit ein besseres Gleichgewicht. Es verleiht dem Fühlen einen höheren Stellenwert und es verbessert die Kommunikation unter den Bewohner:innen.

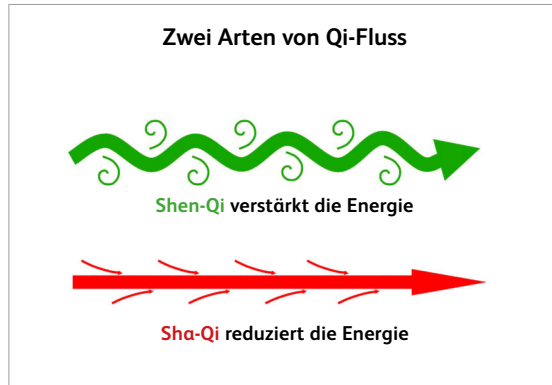


Abbildung 4: Die zwei unterschiedlichen Formen der Energieführung. (Grafik: Dominik Rollé, Lebensraum)

Für die praktische Umsetzung kann dies heissen: Korridore besser kurz halten und nicht zwingend gerade führen. Wo nicht anders möglich, mit genügend Breite die Option bieten, abwechselnd links und rechts Einrichtungsobjekte stellen zu können. Kein Parkett in Längsrichtung, keine auf einer Linie geführte Beleuchtung. Keine direkte Linie von der Wohnungstür bis zum grossen Wohnzimmerfenster.

Die direkte Tür-Fenster-Linie vieler Zimmer kann gestalterisch mit einem Raumteiler, einer Pflanze, einem Vorhang oder mit der Fenstergestaltung abgebremst werden. In Kinderzimmern kann die Wirkung solcher Korrekturen am besten beobachtet werden: Nach kurzer Zeit halten sich die Kinder viel lieber in ihrem Raum auf und spielen auch ruhiger. Dies aus dem einfachen Grund, weil der Energiefluss durch die Einrichtung verwirbelt worden ist.

5 Das Konzept der fünf Elemente

Alles Leben ist ständiger Veränderung unterworfen. In den fünf Wandlungsphasen – oder kurz fünf Elementen – lassen sich die Gesetzmässigkeiten dieser Veränderung erkennen. Alles, was lebt, entwickelt sich ununterbrochen weiter und durchwandert dabei fünf Wandlungsphasen der Lebensenergie. Hier ein kurzer Überblick der fünf Elemente unter Einbezug der Naturbeobachtung:

- > **Wasser** (Same / Winter / Nacht): Die Energie zieht sich zur Regeneration zurück.
- > **Holz** (Trieb / Frühling / Morgen): Die Energie erwacht und entwickelt sich ungebremst.
- > **Feuer** (Blüte / Sommer / Mittag): Die Energie erreicht ihren Höhepunkt.
- > **Erde** (Frucht / Spätsommer / Nachmittag): Die Energie sammelt sich zu einem Resultat.
- > **Metall** (Wurzel / Herbst / Abend): Die Energie zieht sich verdichtend zusammen.

Auch beim Menschen sind diese fünf Elemente lebensbestimmend. Im Gleichgewicht zu sein heisst, alle fünf Elemente ausgewogen zu integrieren. Besteht bei einem oder zwei Elementen ein deutliches Übermass, kommt der Kreislauf ins Stocken und die Entwicklungsfähigkeit wird gedämpft bis blockiert. Mit anderen Worten: Will ein Mensch oder ein Unternehmen leistungs-, entwicklungs- und konkurrenzfähig sein, muss auf ein sinnvolles Gleichgewicht der fünf Elemente geachtet werden.

Die fünf Elemente im Haus ausgleichen

Architektur schliesst den Entwicklungsstrom der Natur grösstenteils aus, d. h., die saisonale Veränderung des Qi von Feld, Wald und Garten gelangt kaum in unsere Innenräume. Das kann dadurch verbessert werden, dass die fünf Elemente zumindest gestalterisch eingebracht werden. Entscheidend ist hierbei wiederum der Lebensrhythmus der Bewohner:innen – sie entscheiden also, welche Form des Qi im Leben zu kurz kommt:

- > Fehlt es an Entspannung, an Flexibilität, an der Fähigkeit, loszulassen, oder an Inspiration, braucht es mehr **Wasser-Qi**. Ein Zimmerbrunnen, Bilder zum Thema Wasser, geflochtene Möbel, wallende Stoffe oder die Farbe Blau können dies ergänzen.
- > Fehlt es an Beweglichkeit, an Handlungsbereitschaft, an Motivation oder an kreativer Spontanität, braucht es mehr **Holz-Qi**. Hier helfen Pflanzen, Säulenformen, Holz als Baumaterial, hölzerne Objekte oder eine grüne Wand.
- > Fehlt es an Begeisterung, an Lebensfreude, an offener Kommunikation, an Selbstausdruck

oder am Gemeinschaftsgefühl, braucht es mehr **Feuer-Qi**. Ein Kaminfeuer, brennende Kerzen, Beleuchtung, Blumen, Duftstoffe und verschiedene Rottöne regen dazu an, stärker nach aussen zu treten und sich zu zeigen.

- > Fehlt es an Aufnahmebereitschaft, am Zuhören, am Teamgeist, am Gemeinschaftsgefühl oder am Familiensinn, braucht es mehr **Erd-Qi**. Weiche Stoffe, Polster und Kissen, Teppiche, Tontöpfe, Lehm- oder Kalkputze und die Farben Gelb, Ocker oder Braun werden dann in der Gestaltung wichtig.
- > Fehlt es an Abgrenzung, an Konzentrationsfähigkeit, an Zielorientierung und Planung oder an überzeugenden Resultaten, braucht es mehr **Metall-Qi**. Hilfreich sind dann Metallsulpturen, Kristalle, runde und kugelförmige Objekte, Kreisbilder und metallene Farben von Schlamm und Grautönen bis Silber oder Gold.

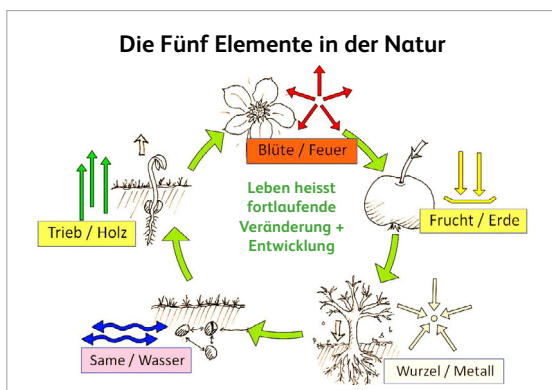


Abbildung 5: Leben bedeutet fortwährende Veränderung in fünf Phasen. (Grafik: Dominik Rollé, Lebensraum)

Mit diesem Konzept werden die Bewohner:innen dort abgeholt, wo sie in ihrem Leben gerade stehen. Weil Leben ständige Veränderung bedeutet, kann sich dies immer mal wieder neu gestalten. Trotzdem gibt es Effekte, die für alle wirksam sind. Als Beispiel können die fast durchgehend weissen Wände der meisten Neubauten erwähnt werden. Weiss ist eine Farbe, unter deren Einfluss wir uns voneinander isolieren. Wir können mit viel Weiss zwar in gedanklicher Zurückgezogenheit unsere Ziele konsequenter verfolgen, bleiben aber gegenüber sozialen Belangen nicht mehr wirklich offen. Je kälter und härter das Weiss, desto weniger ist es eine Beziehungsfarbe! Dies stellt dann ein Übergewicht des Metall-Elements dar, das drei Wirkungen nach sich ziehen kann:

- > Die **Entspannung** wird erschwert (dies entspricht dem Element Wasser).
- > Die **Kreativität** wird reduziert (weil Metall das Holz durch Kontrolle schwächt).
- > Die **Lebensfreude** kann verletzt werden (weil stagnierendes Metall das Feuer verletzt).

Dies spricht dafür, grosse Weissflächen bewusst abzutönen und an wichtigen Stellen farbig Akzentwände zu setzen. Wenn auf diese Weise die fünf Elemente in der Gestaltung integriert werden, wird es für die Bewohner:innen leichter, ihre Entwicklungsfähigkeit zu fördern und damit in einer anspruchsvollen Zeit am Ball zu bleiben – beruflich genauso wie auf der privaten Ebene.

6 Raumpsychologische Effekte der Architektur

Neben anderen Phänomenen gibt es im Feng Shui interessante Zusammenhänge zwischen der Raumsprache und der unterbewussten Wirkung auf die Bewohner:innen. Dazu gehören u. a. Balken, Verengungen, niedrige Räume, Kanten, Stagnationszonen, Grundrissformen und Erschliessungswege. Im Rahmen dieses Beitrags soll zumindest ein Phänomen erwähnt werden: in den Raum ragende Kanten, die z. B. dann entstehen, wenn ein Korridor um eine Ecke geführt wird oder wenn ein Raum mit seiner Grundfläche in einen anderen hineinragt. Von solchen Kanten geht in der Winkelhalbierenden eine schneidende Energie aus, die umso stärker ist, je länger die beiden Anschlusswände sind und je spitzer sich die Kante durch das verwendete Baumaterial gestaltet (Abb. 6). Die schneidende Energie solcher Kanten kann sich mit der Zeit wie folgt auswirken:

- > **Extrovertierte Menschen** reagieren so darauf, dass sie andere vermehrt kritisieren, ihnen die Schuld zuweisen und schneller dazu neigen, einen Streit zu beginnen.
- > **Introvertierte Menschen** reagieren so darauf, dass sie vermehrt sich selbst kritisieren und dazu neigen, ihre verborgenen Schuldgefühle zu verstärken.

In vielen Neubauten sind durch die Aufteilung der Räume solche Kanten zu finden. Die schneidende Wirkung dieser Kanten – die übrigens von Blinden deutlich wahrgenommen wird – lässt sich durch Abrunden oder Abkanten erfolgreich abschwächen. Wenn das Objekt bereits erstellt ist, bleibt die Möglichkeit, direkt vor der Kante etwas anzubringen oder davorzustellen, das rund oder weich ist. Wie bei vielen anderen Korrekturen merken die Bewohner:innen den Unterschied nach einer Umgewöhnungszeit von etwa zwei Wochen.

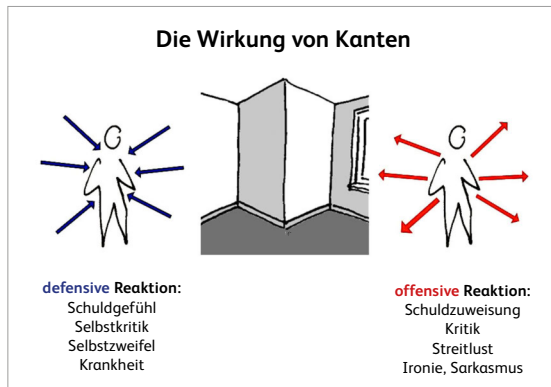


Abbildung 6: Die energetische Wirkung von Kanten.
(Grafik: Dominik Rollé, Lebensraum)

7 Ist Feng Shui in westlicher Architektur ein Gewinn?

Eine zunehmende Zahl von Menschen hat verstanden, dass die Raumenergie eine prägende Wirkung auf ihr Wohlbefinden hat. Durch die Erfahrungen mit den Corona-Lockdowns und der Home-Office-Pflicht hat sich diese Erkenntnis zusätzlich verstärkt. Der Wohlfühlfaktor rückt damit bei vielen Menschen in den Vordergrund. Vor allem für Wohnobjekte gibt es deshalb immer häufiger die Anfrage an die Planenden, die Feng-Shui-Kriterien mit zu integrieren. Interessant, dass sich diese Tendenz nun auch bei Unternehmen vermehrt zeigt.

Es kann nur ein Gewinn sein, wenn die funktionellen, ästhetischen und ökonomischen Zielsetzungen der westlichen Architektur mit raumenergetischen Aspekten ergänzt werden. Das Ziel sollte dabei sein, Wohnräume zu schaffen, die das Zusammenleben und die einzelnen Bewohner:innen in ihrer Einzigartigkeit und ihrem Wohlbefinden stärken. Menschen, die im Gleichgewicht sind, werden nicht nur glücklicher und erfolgreicher, sondern auch gesünder und sozial umgänglicher.

Feng Shui bietet verständliche Konzepte, mit denen das Wohnen auf eine neue Ebene gebracht wird. Interessierte Architekt:innen können diese Konzepte in Ausbildungen erlernen und sie ihrer Bauherrschaft als zusätzliches Angebot zur Verfügung stellen. Über kurz oder lang kann es für die soziokulturelle Entwicklung wertvoll sein, die wichtigsten Feng-Shui-Grundlagen in das Architekturstudium zu integrieren. Als Überblick seien die wichtigsten Konzepte hier kurz zusammengefasst:

4 Wie gestaltet sich die Bedürfnisorientierung im Praxisalltag?

- **Yin & Yang:** Ein gestalterischer Ausgleich z.B. zwischen hart und weich, offen und geschlossen, hell und dunkel erhöht die Lebensenergie und unterstützt einen ausgewogenen Lebensstil.
- **Positionierung:** Aufenthaltsplätze wie Arbeitsplatz und Sofa erhöhen die Entspannung und Konzentrationsfähigkeit, wenn sie eine bestärkende Wand im Rücken und einen freien Blick in den Raum gewähren.
- **Qi-Fluss:** Jede gerade Wegführung, die in einen Mäander gebracht wird, verstärkt durch sanfte Verwirbelung nicht nur die Raumenergie, sondern verbindet die Bewohner:innen auch besser auf der Ebene der Gefühle.
- **Fünf Elemente:** Durch das Vermeiden einer Einseitigkeit fördert man die Entwicklungsfähigkeit und die einzelnen Bedürfnisse der Bewohner:innen.
- **Architektursprache:** Bestimmte formale Aspekte wie z. B. Kanten hinterlassen auf der psychologischen Ebene eine Wirkung, die erschwerend sein kann. Diese gilt es bereits in der Planung zu vermeiden oder später mit der Einrichtung zu korrigieren.
- **Acht Himmelsrichtungen:** Jede Richtung steht in Bezug zu einem bestimmten Archetyp, der in Resonanz mit bestimmten Potenzialen ist. Im Grundriss ist es z. B. entscheidend, ob ein Wohnraum im SW liegt, der den Familiensinn stärkt, oder im Osten, der Bewegung und Schnelligkeit fördert. Je nach Raumkonzept können die Funktionen der einzelnen Räume optimal unterstützt werden. Auch wenn durch einen angeschnittenen Grundriss eine Richtung geschwächt ist, gibt es Techniken des Ausgleichens.

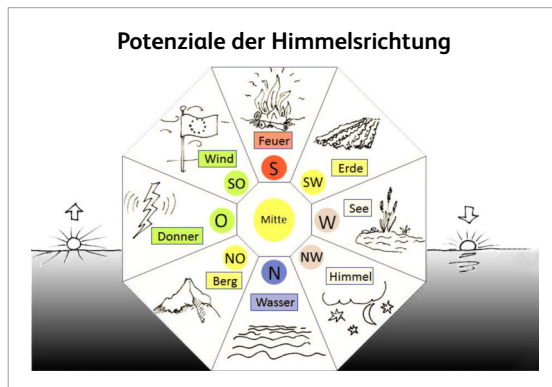


Abbildung 7: Überblick über die Himmelsrichtungen.
(Grafik: Dominik Rollé, Lebensraum)

Neben diesen Hauptkonzepten gibt es untergeordnete Methoden, um z. B. eine Bewohnerin oder einen Bewohner gezielt zu stärken. Dazu braucht es neben seinem Geburtsdatum einen Status zu seiner Befindlichkeit. Da Feng Shui ein vielschichtiges System für Gleichgewicht ist, können auch individuelle Themen unterstützt werden. Daneben gibt es Techniken, um die zeitlichen Themen einzelner Räume zu erkennen und positiv zu beeinflussen. In den meisten Fällen reicht es allerdings, für die oben gelisteten Konzepte ein sinnvolles Gleichgewicht zu finden.

Abschliessend kann gesagt werden, dass Feng Shui für die westliche Architektur eine wertvolle Bereicherung darstellt. Damit werden nicht nur Räume und Häuser ins Gleichgewicht gebracht, sondern – und das ist das übergeordnete Ziel – auch deren Bewohner:innen. Das Gleichgewicht ist dann gegeben, wenn man es kaum sieht, jedoch mit seiner eigenen Lebensenergie spürt.

Für eine zukunftsweisende Architektur wünsche ich mir immer mehr Architekt:innen, die durch ihre wertvolle Arbeit Lebensräume schaffen, welche die Bewohner:innen beleben, inspirieren und ausgleichen – die Feng-Shui-Konzepte können dazu eine wertvolle Grundlage liefern.

8 Weiterführende Literatur

Feng Shui ist ein aus China importiertes Kulturgut und dementsprechend anspruchsvoll, ins westliche Gedankengut zu übertragen. Dies liegt zum einen an der Schwierigkeit, chinesische Texte in westliche Sprache zu übersetzen, und zum anderen an den unterschiedlichen Strömungen, die durch verschiedene Feng-Shui-Meister:innen geprägt worden sind. In den meisten bei uns erhältlichen Büchern wird leider kein Unterschied gemacht zwischen 1. allgemeingültigen Konzepten in Bezug auf die Lebensenergie Qi und 2. regionalem Brauchtum, z. B. zum Abwehren von Schwierigkeiten. Der 1. Teil ist für unsere Kultur genauso ausschlaggebend wie für Chines:innen. So üben z. B. niedrige Räume einen sanften Druck auf die Bewohner:innen aus. Auf Dauer können dadurch Nacken- und Kopfschmerzen begünstigt werden. Der 2. Teil ist abhängig vom glaubensbedingten Aufladen einer Korrektur (auch Aberglaube genannt). Bei uns sind diese Korrekturen meist weder sinnvoll noch zielführend. Es ist vergleichbar mit der westlichen Praktik unserer Ahnen, für das Gedeihen im Stall eine Hasenpfote an die Tür zu nageln oder für das Glück im Haus einen Mistelzweig über die Tür zu hängen.

Feng Shui kann letztlich nur durch längeres Studium und in der Anwendung verstanden werden. Dies bedingt einen gesunden kritischen Verstand, der die in der Literatur vorgeschlagenen Lösungen hinterfragt und ihre Herkunft zurückverfolgt. Hier einige Literaturvorschläge, die weiterführen können:

- Brown, S. (1998). Feng-Shui: Was Sie wirklich darüber wissen müssen. Goldmann.
- Brown, S. (2000). Feng-Shui-Berufspraxis: Vom Restaurant bis zum Therapiezentrum, von der Schule bis zum Büro des Selbständigen (1. Aufl.). Urania.
- Brown, S. (2001). Feng-Shui-Lösungen: Einfache Ratschläge für optimale Energie und ein harmonisches Leben. Goldmann.
- Govert, J. (1993). Feng Shui: Art and harmony of place (1st ed.). Daikokuji Publications.
- Lam, K. C., Launder, S., & Schenker, D. (Hrsg.). (1996). Das Feng-Shui-Handbuch: Wie Sie Ihre Wohn- und Arbeitssituation verbessern. Eine Einführung in die Feng-Shui-Praxis. Joy.
- Lipczinsky, M., & Börner, H. (2000). Büro, Mensch und Feng Shui: Raumpsychologie für innovative Arbeitsplätze. Callwey.
- Lipczinsky, M., & Börner, H. (2001). Shop Design für erfolgreiche Läden: Atmosphäre schaffen mit Raumpsychologie und Feng-Shui. Callwey.
- Rosbach, S., Lin, Y., Wilhelm, C., & Rosbach, S. (1998). Feng-Shui-Gestaltung: Wohnen und Arbeiten in Harmonie mit der Natur. Delphi bei Droemer.
- Sang, L., & Luk, H. (2013). The principles of feng shui (ninth edition). The American Feng Shui Institute.
- Sator, G. (1999). Feng-Shui: Die Kraft der Wohnung entdecken und nutzen (3. Aufl.). Gräfe und Unzer.
- Skinner, S. (2002). The living earth manual of feng-shui: Chinese geomancy. Routledge.
- Skinner, S., & Lambert, M. (2002). Feng Shui: Wohnen in Harmonie. Orbis.
- Spear, W. (1996). Die Kunst des Feng-shui. Optimale Energie durch Gestaltung des Lebensraums. Droemer Knauer.
- Walters, D. (1991). The Feng Shui handbook: A practical guide to Chinese geomancy and environmental harmony. Aquarian Press.
- Wong, E. (2001). A master course in feng-shui (1st ed.). Shambhala.